S… WEHR
JÜ… LKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630

XXIX. JAHRGANG • NUMMER 37. • 8. ELUL 5695 • 6. SEPTEMBER 1935

P.T.
Jsr.Kultusgemeinde
Maiselova
Praha-V

Für unsere Abonnenten liegt heute unser

ALMANACH

bei.

Umfang 210 Seiten.

Preis 18 Kč.

Benützen Sie bitte beiliegenden Erlagschein für die Überweisung.

Die Tagung der Jewish Agency

Luzern. (JTA.) Der Eröffnung des IV. Council der Jewish Agency, die am Mittwoch, den 4. September, im Kongreßhaus zu Luzern erfolgt ist, wohnten mehr als 200 Delegierte aus fast allen Ländern der Welt und zahlreiche Gäste, unter ihnen solche aus der Diplomatie, bei. Den Vorsitz führte Morris Rothenberg aus New York, der später den Vorsitz an den neugewählten Präsidenten der Zionistischen Organisation Dr. Chaim Weizmann abgab; gemäß dem Statut und nach bisherigem Brauch ist der Präsident der Zionistischen Organisation gleichzeitig auch Präsident der Jewish Agency.

Nach einer Ansprache Dr. Weizmanns, die mit Beifall aufgenommen wurde, betrat der engl. Gesandte Warner das Podium, um den Council zu begrüßen und die Position der englischen Regierung als Mandatarmacht darzulegen. Der Gesandte erklärte im Namen seiner Regierung, daß diese alles in ihrer Macht stehende tun werde, um eine befriedigende Lösung all der schwierign palästinensichen Probleme zu erleichtern.

Dr. Arthur Ruppin, der bisherige Leiter des Kolonisations-Departements der Jewish Agency, referierte über die Probleme und Aussichten der Palästinaarbeit. Er erklärte u. a., daß die Befürchtungen betreffend einen wirtschaftlichen Rückschlag in Palästina und den Ausbruch einer Krise als übertrieben bezeichnet werden müßten. Selbst wenn es einmal in Palästina zu einer Krise kommen sollte, werde sich diese lange nicht so verhängnisvoll auswirken wie in anderen Ländern. Denn die großen aus den Verwaltungsüberschüssen, die die Regierung in den letzten Jahren erzielen konnte, gebildeten Reserven würden in diesem Fall zum Teil zu Notstandsmaßnahmen und für produktive Arbeitslosenfürsorge verwendet werden. Andererseits aber sei die Lage in den Ländern der Diaspora politisch und wirtschaftlich so ungünstig, daß man noch auf lange Zeit hinaus mit einem Einströmen kapitalkräftiger Elemente nach Palästina und mit der Fortsetzung der Investitionstätigkeit rechnen könne. Durch diese wirtschaftliche Potenz werde aber der Ausbruch einer Krise verhindert.

Im Namen des Legitimationsausschusses gab der europäische Direktor des American Joint Distribution Committee, Dr. Bernhard Kahn, bekannt, daß dem Council der Jewish Agency zur Zeit 224 Mitglieder, und zwar 112 von dem Zionistenkongreß gewählte Mitglieder und 112 von den nichtzionistischen Gremien entsandte Delegierte angehören. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die nicht der Zionistischen Organisation angeschlossenen Verbände der Palästinafreunde ihr tätiges Interesse an den Arbeiten des Palästinaaufbaus dieses Mal durch eine so starke Beteiligung an der Council-Tagung bekundet haben. Die stärkste Delegation bei der diesjährigen Council-Tagung bilden die Amerikaner mit 44 Mitgliedern.

In einer Vorbesprechung nichtzionistischer Mitglieder der Jewish Agency for Palestine, an der über 40 Ratsmitglieder aus verschiedenen Ländern teilnahmen, wurden die Forderungen der nichtzionistischen Palästinafreunde für die Council-Tagung formuliert. Am Abend des 3. September gab im Kongreßhaus der Schweizerische Isr. Gemeindebund für die Mitglieder des Council einen Empfang.

Die Schlußreden auf dem XIX. Zionistenkongreß

Nach der Wahl der Exekutive der Zionistischen Organisation durch den XIX. Zionistenkongreß in Luzern hielt, wie wir bereits kurz in der letzten „Selbstwehr" berichteten, Nahum Sokolow eine Ansprache, in der er Richtlinien für die Arbeit des Keren Hajessod, zu dessen Präsident er gewählt worden war, aufstellte und erklärte, der Keren Hajessod bedürfe einer Reorganisation, der er sich sofort nach Schluß des Kongresses widmen wolle. Sokolow sprach dann auch über seine neue Mission als Leiter der gesamten zionistischen Kulturarbeit und erklärte, er werde nach Schluß des Kongresses mit der Organisierung der Kulturarbeit in einer Reihe wichtiger Länder der Diaspora beginnen. Zum Schluß begrüßte Sokolow den als Gast anwesenden Dichter Schalom Asch, der zur Teilnahme an den Beratungen des Council der Jewish Agency, dessen nichtzionistischem Teil er angehört, in Luzern eingetroffen war.

Der neugewählte Vorsitzende des Aktions-Komitees M. M. Ussischkin wies darauf hin, daß es diesem Kongreß gelungen sei, den bisherigen Separatismus in den zionistischen Reihen durch den Willen zur Einigkeit zu ersetzen. Er übte Kritik an den Revisionisten, weil sie die Zionistische Organisation im Stiche gelassen hätten, und hob die Haltung des linken Flügels der Bewegung lobend hervor, der durch seine Bemühungen bei den übrigen Fraktionen die Bildung einer Exekutive der großen Koalition im Interesse der zionistischen Einigkeit erleichtert habe.

Dr. Weizmann dankte dem Kongreß dafür, daß er ihm neuerlich Vertrauen geschenkt und ihn zum Präsidenten der Organisation gewählt hat. Seinem Vorgänger und Mitstreiter Nahum Sokolow wünschte er noch lange Jahre erfolgreicher Tätigkeit in seinen neuen Aemtern. Weizmann hob die Tatsache hervor,

daß der Kongreß die Kluft zwischen den einzelnen Fraktionen überbrückt hat und daß die jetzige Exekutive die breiteste Basis habe, die je eine Exekutive gehabt hat.

Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die oppositionelle Stellung des Kongresses gegenüber dem Legislative Council kein Hindernis sein werde für eine loyale Kooperation der Exekutive mit der Mandatarmacht auf anderen Gebieten. Er betonte das erheblich gesteigerte Verständnis, das heute die jüdische Arbeit in Palästina bei der Regierung der Mandatarmacht findet, und schloß mit der Feststellung, daß das Aufbauwerk in Palästina in starkem Maße von der öffentlichen Meinung der Außenstehenden abhängig ist und daß die Interessen der Juden mit denjenigen der Mandatarmacht eng verknüpft sind.

Ben Gurion umriß die Rolle der Arbeiterschaft beim Aufbau Palästinas und wies auf die Opfer hin, die die Arbeiter im Interesse der Geschlossenheit der zionistischen Bewegung gebracht hätten.

Zum Schluß sprach Georg Halpern im Namen des Kongresses Dr. Weizmann den Dank für die Art aus, wie er den Kongreß geleitet und es ermöglicht habe, daß die Arbeit in der Herstellung der Einheit des Zionismus gipfelte.

Dr. Mayer Ebner:

Der Weltkongreß

Zur IV. jüdischen Weltkonferenz in Luzern.

Die jüdischen Weltkonferenzen und sonstigen Tagungen, sind die Wehen, die der schweren Geburt des Weltkongresses vorangehen.

Es wird ein totgeborenes Kind sein — sagen jene, die den Weltkongreß nicht wollen. Er wird verkrüppelt zur Welt kommen — sagen jene, die ihn wohl wünschen, aber Furcht haben vor entscheidenden Taten. Es wird eine lebensunfähige Frühgeburt sein — sagen jene, die unsere Lage in der Welt für noch nicht schlecht genug halten, als daß der jüdische Weltkongreß allgemein verstanden werden könnte. Wir aber sagen: Wenn wir warten wollten, bis der Weltkongreß auch vom letzten jüdischen Angstmeier verstanden und gebilligt wird, wäre es zu spät.

Was soll noch sonst geschehen, damit wir uns zu einer Einheitlichkeit in der Verteidigung unseres Lebens und unseres Volkstums aufraffen? Sollen wir warten, bis der letzte Jude aus Deutschland hinausgeekelt oder hinausgetrieben wird? Sollen wir warten, bis Rassenwahn auch die Kulturvölker des Westens ansteckt? Sollen wir warten, bis da und dort „trockene Pogrome" unser Volk dezimieren, unsere Jugend zur Verzweiflung treiben? Sollen wir warten, bis jüdisches Blut in Strömen fließt, wie in den Zeiten der Kreuzzüge, Chmelnitzkis oder Petljuras? Sollen wir warten, bis Hunderttausende enteignet, entehrt und mit Schimpf und Schande von Land zu Land irren, um überall verschlossene Grenzen zu finden?

Man bilde sich ja nicht ein, der Höhepunkt des antisemitischen Wahnsinns sei bereits überschritten. Man glaube ja nicht, Hitlers Stern sei bereits im Untergange begriffen. So rasch, wie jüdischer Optimismus es sich vorstellt, geht eine Gewaltherrschaft nicht zu Ende. Man hat die Diktaturen der Nachkriegszeit auf wenige Monate eingeschätzt. Aber noch immer stehen sie eisern da: Kemal Pascha in Angora, Mussolini in der ewigen Stadt, Stalin am Kreml, und es kann noch Jahre dauern, bis das Hitlertum gestürzt wird. Ob rechts oder links, sie sind alle bis an die Zähne bewaffnet. Noch immer geht Macht vor Recht. Daß Macht sogar Recht ist, ist eine trostlose Erkenntnis.

Wir müssen also mit einer längeren Dauer auch der Strömungen rechnen, die die Not der Welt mit der Existenz des Ewigen Juden erklären und unsere Vernichtung als zum Heile der Welt notwendig rechtfertigen.

II.

Von Tag zu Tag wird es für die Juden in Deutschland schlimmer. Die Hoffnung auf Beruhigung und Mäßigung hat sich als Illusion erwiesen. Die letzten Ereignisse in Berlin und die Tatsache, daß ein Helldorf zum Polizeipräsidednten ernannt wurde, beweist den neuen schärferen Kurs. Auch die Auswanderung nach Palästina ist den deutschen Juden erschwert. Es wird nicht lange dauern, und sie werden Deutschland nur als Bettler verlassen.

Wohl gibt es in Sowjetrußland keinen offiziellen Antisemitismus, wohl wird dort aktiver Judenhaß als Staatsverbrechen behandelt und bestraft. Aber das jüdische Mittelstandsvolk in Rußland ist ökonomisch vernichtet, Zionismus wird als Kontrerevolution mit schweren Strafen belegt. Die ganze heranwachsende Generation wird vollständig entjudet. Der kräftigste Zweig am Stamme Israels verdorrt.

In Rumänien erstarkt der Nationalismus, der in seinen „heiligen Egoismus" die Juden aus ihren Positionen verdrängt. Wohl hat die Nationale Front Vaidas Bankerott gemacht, wohl wehren sich die an der Macht befindlichen rumänischen Regierungsparteien gegen die neue christlich-nationale Cuza-Goga-Front, aber die Krisen, von denen auch unser Land geschüttelt wird, sind der Schoß, aus dem das Unheil geboren wird. Daß eine Cuza-Goga-Front möglich wurde, ist ein Symptom. Wenn Cuza sich entschließt, etwas Wasser in seinen Wein zu gießen und sein Programm über den Judenpunkt hinaus erweitert, dann hält er sich reif für die Regierung. Wohl ist die „Eiserne Garde" aufgelöst, aber sie macht ihre Uebungen unter den Augen der Behörden, und in der Nähe der Hauptstadt erhebt sich schier uneinnehmbar ihre Burg. Die von Deutschland genährte Propaganda überflutet das Land.

Die Juden in Ost- und in Mitteleuropa leben wie in einer Mausefalle. Sie gehen wirtschaftlich und moralisch zugrunde. Die aufnahmsfähigen Länder, namentlich Amerika, versperren ihre Grenzen, und das, was im Laufe unseres Golusdaseins das Heil war, die Auswanderung und die stetige Zerstreuung über die ganze Welt, wird von Jahr zu Jahr immer weniger möglich.

III.

Sollen wir nun ruhig zusehen, bis eine Welt über uns zusammen bricht? Sollen wir nicht wenigstens versuchen, die Juden der Welt ohne Unterschied der Parteistellung und Weltanschauung auf einen Weltkongreß zu vereinigen, damit wir als von gemeinsamer Gefahr bedrohte Brüder Mittel suchen, um der drohenden Katastrophe zu wehren? Wie schon das Suchen nach Wahrheit herzerhebend und beglückend ist, so bedeutet eine gemeinsame Beratung der Weltjudenschaft eine unseren gefallenen Mut aufrichtende Tat. Schon dieses moralischen Erfolges wegen ist der Gedanke vom Weltkongreß zu begrüßen.

IV.

Aus alter Zeit klingt zu uns herüber das verheißungsvolle Wort, daß Israel kein Witwer unter den Völkern sein wird. Ganz verlassen und ohne Liebe in der Welt stehen wir nicht da. Noch gibt es eine christliche Welt, die sich ihrer zweitausendjährigen Schuld dunkel bewußt ist, und dieses edel christliche Schuldbewußtsein mag der Grund sein, warum an Juden begangene Uebeltaten die Welt in höherem Maße aufregen als die an anderen Völkern. Dies auch als Antwort an jene Nazis, die diese richtig beobachtete Tatsache nicht verstehen. Ja der beste Teil der christlichen Menschheit schämt sich ob dieses jahrtausendelang und systemathisch zugefügten blutigen Unrechtes.

An diesen edlen Teilen der christlichen Menschheit, namentlich in England, Frankreich und Nordamerika soll der Weltkongreß appellieren. Das Hitlertum soll nicht glauben, daß es uns ohne moralische Verurteilung aus der Liste der lebenden Nationen streichen darf. Israel hat noch Freunde in der Welt. Aber wenn wir schweigen und unsere Stimmen nicht in einem einheitlichen Sprechchor erheben, dann dringt nur ein wüstes Durcheinander an das Ohr der Welt. Wer alles spricht heute nicht im Namen der Juden! Wie widersprechend ist oft das, was wir von der Welt verlangen!

Wohl sind wir nicht eine Weltmacht in dem Sinne, wie unsere Feinde glauben, daß wir es wären. Aber gar so ohnmächtig, wie wir uns einbilden, es zu sein, sind wir nicht. 17 Millionen Juden in der Welt sind ein Faktor, mit dem unsere Feinde auch rechnen müssen. Wir haben zwar keine Armee, wir haben nicht Waffen zu Lande, zu Wasser und in der Luft, aber als ganzes, geschlossenes, auf einem Weltkongreß vertretenes Volk sind wir, wenn wir uns auf die moralische Verteidigung beschränken, eine geistige und sittliche Macht, über die die Welt nicht zur Tagesordnung hinweggehen kann.

V.

Uns ist in der großen, weltumspannenden katholischen Kirche eine Helferin erwachsen in unserer herzbrechenden seelischen Judennot. In Deutschland wird die altgermanische Götterwelt gegen das auf dem Judentum aufgebaute Christentum mobilisiert. Diese Verblendung, diese geistige Verirrung, die zum Heidentum zurückstrebt, mag man als Finger Gottes deuten. Wer an eine Vorsehung glaubt, dem mag es ein Trost sein, daß die Feinde des Judentums auch der stärksten Macht auf Erden, der katholischen Kirche den Fehdehandschuh hinwerfen. Aber ruhig zusehen, schweigen und warten, daß andere oder gar Gott für uns streitet, dieses Wunder geschah einmal in der Wüste gegen Amalek. Heute geschehen keine Wunder mehr. Gott liebt es nicht, wenn man Wunderzeichen als Beweis seines Daseins fordert. Hilf dir selbst, und Gott wird dir helfen — sagt gesunde Volksweisheit.

Und so ein Weg zur Selbsthilfe ist der jüdische Weltkongreß, der auch die Kräfte des Weltjudentums auf ökonomischem Gebiete sichten und vereinigen muß, um notleidenden Massen des Judentums in Ost- und Mitteleuropa in konstruktiver Weise zu helfen.

\+

Mit der Frage der endlichen Einberufung des Weltkongresses soll sich nun die jüdische Konferenz befassen, die am 8. und 9. September in Luzern tagen wird, und an der Vertreter der Juden der ganzen Welt teilnehmen werden.

Möge sie die letzte Vorläuferin des großen jüdischen Weltkongresses sein.

Kongreß-Beschlüsse

Die politischen Resolutionen

I. Der XIX. Zionistenkongreß ist in einem ernsten Augenblick der Geschichte des jüdischen Volkes zusammengetreten. Die ungünstigen Bedingungen, unter denen Massen von Juden in der Diaspora leben — ihre territoriale Zerstreuung, die aufgezwungene Trennung vom Boden und von der Urproduktion, ihre politische und gesellschaftliche Zurücksetzung — haben sich in den letzten Jahren verschärft. Der Geist engstirnigen Nationalismus, der seit dem Kriege in vielen Ländern herrschend geworden ist, hat die wirtschaftliche Existenz der jüdischen Bevölkerungen dieser Länder an der Wurzel getroffen und die Mächte des Antisemitismus entfesselt.

Gleichzeitig mit dieser Verschlechterung der Lage der Juden in den Ländern der Alten Welt hat die Schließung der Tore in den Ländern der Neuen Welt gegen Einwanderung die Möglichkeit zeitweiliger Erleichterung, wie sie früher durch Wanderung bestanden hatte, beseitigt.

Die Katastrophe der deutschen Judenheit, die Vernichtung und Erniedrigung einer kulturell hochstehenden und schöpferischen Gemeinschaft, deren Emanzipation beendet schien, hat auf grausame Weise die Unsicherheit des Lebens der Juden in der Diaspora demonstriert und die Hoffnung vernichtet, eine volle und dauernde Stabilität für die großen Massen des jüdischen Volkes unter dem Minderheiten-Status zu erringen.

Die zionistische Diagnose der jüdischen Lage wurde somit in tragischer Weise bestätigt; ebenso hat die Erfahrung die Richtigkeit der vom Zionismus gezeigten Lösung der Judenfrage erwiesen. Palästina ist heute das einzige Land, wo jüdische Einwanderer in großem Umfang aufgenommen werden können. Das jüdische Volk hat seine Fähigkeit bewiesen, in Palästina die Möglichkeit der wirtschaftlichen Absorption großer Massen seiner Angehörigen zu schaffen, wobei die nichtjüdischen Einwohner Palästinas nicht nur nicht geschädigt wurden, sondern ihnen sogar unmittelbarer Vorteil erwuchs.

Jüdische Errungenschaften in Palästina haben bewiesen, daß jüdische Einwanderung und Ansiedlung in einem weit schnelleren Tempo vor sich gehen kann als bisher, und haben die Aussichten auf Wachstum und Entwicklung des Jüdischen Nationalheims bedeutend vergrößert. Gleichzeitig macht es die Lage der Juden in der Welt mehr denn je zu einer gebieterischen Notwendigkeit, daß das Tempo der jüdischen Entwicklung in Palästina bis zum Aeußersten beschleunigt werde.

Der XIX. Zionistenkongreß erklärt die feste Entschlossenheit der Zionistischen Organisation, die konstruktiven Kräfte des jüdischen Volkes in der Arbeit zur Ausdehnung und Beschleunigung der Wiederbesiedlung Palästinas zu konzentrieren.

Der XIX. Zionistenkongreß appelliert an die öffentliche Meinung der ganzen Welt, dem jüdischen Volk in seinen Bemühungen, sich in dem historischen Lande seines Ursprungs in Frieden und Freiheit wieder niederzulassen, beizustehen.

Der XIX. Zionistenkongreß bekräftigt aufs neue die Entschlossenheit des jüdischen Volkes, mit der arabischen Bevölkerung Palästinas und mit dem arabischen Volke im ganzen Orient harmonisch zusammenzuleben. Der Kongreß erklärt, daß die jüdischen Leistungen in Palästina sowohl den Arabern Palästinas, als auch den Nachbarländern bereits sichtbare Vorteile gebracht haben, und daß die Fortsetzung der jüdischen Bemühungen in Palästina weitere Beiträge zum Werke des Fortschrittes und der Entwicklung im gesamten Mittleren Osten erwarten läßt.

Der XIX. Zionistenkongreß erklärt, daß die Möglichkeit voller Verwirklichung des Ideals, das die Balfour-Deklaration inspirierte, nunmehr in einer Weise dargelegt wurde, die jeden Zweifel ausschließt. Bei voller Würdigung der von der Mandatsregierung bei der Ermöglichung der Erweiterung der jüdischen Arbeit in Palästina gespielten Rolle und unter neuerlicher Bekräftigung der Bereitschaft der Zionistischen Organisation zu enger Zusammenarbeit mit der Mandatarmacht, appelliert der Kongreß an die Regierung, ihren Verpflichtungen in großzügiger Weise dadurch zu entsprechen, daß sie eine aktive und systematische Politik der Förderung der Entwicklung des Jüdischen Nationalheims in jenem Ausmaß und Tempo einleitet, daß die Lage der Juden in der Welt erfordert und das die Entwicklung Palästinas, wenn den jüdischen Bemühungen freie Bahn und aktive Unterstützung seitens der Regierung gegeben wird, möglich machen kann.

Boden und Landwirtschaft

Der Kongreß erklärt, daß in der Landlosigkeit des jüdischen Volkes, des einzigen landlosen Volkes der Welt, die Wurzel der jüdischen Tragik liegt. Die Rückkehr des jüdischen Volkes nach Palästina ist im Wesen eine Rückkehr zum Boden. Die Schaffung einer ausgedehnten jüdischen landwirtschaftlichen Siedlung ist grundlegend für den Aufbau des Jüdischen Nationalheims. Der Kongreß erachtet es, wenn das Nationalheim auf gesunder und dauerhafter Basis errichtet werden soll, als von lebenswichtiger Bedeutung, daß ein gesundes Verhältnis zwischen der jüdischen Landbevölkerung und der jüdischen Gesamtbevölkerung bestehe und daß mit dem Wachstum der jüdischen Einwanderung eine entsprechende Vergrößerung der jüdischen landwirtschaftlichen Siedlung einhergehe.

Der Kongreß lenkt ferner die Aufmerksamkeit auf die unbestrittene Tatsache, daß der größere Teil des Bodens Palästinas zur Zeit nicht kultiviert ist; ferner darauf, daß auch in den kultivierten Gebieten zum größten Teil primitive Bebauungsmethoden angewandt werden, daß demnach diese Gebiete durch Ausbau der Bewässerung und Einführung intensiver Wirtschaftsmethoden so entwickelt werden können, daß sie eine bedeutend größere landwirtschaftliche Bevölkerung ernähren könnten.

Mit tiefer Besorgnis stellt der Kongreß fest, daß der jüdische Bodenerwerb mit der Vermehrung der jüdischen Bevölkerung nicht Schritt gehalten hat. Er sieht in diesem Mißverhältnis eine ernste Gefahr für die gesunde Struktur des Jüdischen Nationalheims. Der Kongreß fordert das jüdische Volk auf, keine Mühe zu scheuen, um eine starke Vergrößerung der jüdischen landwirtschaftlichen Bevölkerung zu ermöglichen: durch Bereitstellung von Boden für neue Kolonisation und Erhöhung der Aufnahmefähigkeit der bestehenden landwirtschaftlichen Siedlungen.

Der Kongreß stellt fest, daß mit Ausnahme der Bewilligung zur Erwerbung der Hule-Konzession durch jüdische Interessenten (wobei ein Drittel des Konzessionsgebiets für arabische Siedler reserviert wurde) recht wenig getan wurde, um dem Artikel 6 des Mandats zu entsprechen, der die Ermutigung „geschlossener Niederlassung von Juden auf dem Lande, darunter auf Staatsländereien und Oedland, das für öffentliche Zwecke nicht gebraucht wird", vorsieht. Der Kongreß betont, daß die jüdische Kolonisation und landwirtschaftliche Entwicklung, weit entfernt davon, Landlosigkeit unter den Arabern zu erzeugen, die hauptsächlichste und direkte Ursache des Fortschritts der arabischen Landwirtschaft waren. Darum fordert der Kongreß die Mandatsregierung auf, die Bereitstellung großer, jetzt vollständig oder zum Teil unerschlossener Gebiete zum Zweck geschlossener jüdischer Ansiedlung zu erleichtern und die Auffindung und entsprechende Verwertung von Wasser im Hinblick auf dieses Ziel zu fördern.

Der Kongreß lenkt die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Tendenz der Gesetzgebung und der gerichtlichen und administrativen Praxis in der letzten Zeit, die in vielen Fällen geeignet war, die Sicherheit des gegenwärtigen jüdischen Landbesitzes zu untergraben. Der Kongreß weist auf die dringende Notwendigkeit einer Revision der gegenwärtigen Gesetzgebung und -handhabung in dem Sinne hin, daß der rechtmäßige Bodeneigentümer gegen Besetzung seines Bodens und fiktive Ansprüche geschützt werde.

Der Kongreß fordert die Palästinaregierung auf, die jüdische landwirtschaftliche Siedlung durch Beistellung von Straßen, Wasserversorgung, Malariakontrolle und andere für die gesunde Entwicklung der landwirtschaftlichen Kolonisation notwendige Maßnahmen zu unterstützen. Der Kongreß verlangt von der Regierung, daß sie eine aktive Politik der Förderung der inländischen landwirtschaftlichen Produktion und der Vermehrung der Absatzmöglichkeiten führe; insbesondere wird die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Notwendigkeit gelenkt, einen umfassenden Plan zur Unterstützung der Zitrus-Industrie bei der Lösung der ihr gestellten ernsten Absatzprobleme zu entwerfen.

Einwanderung

Der XIX. Zionistenkongreß stellt eine erfreuliche Verstärkung der jüdischen Einwanderung in allen Kategorien fest, bedauert es jedoch, daß die von der Palästinaregierung für die Zulassung jüdischer Einwanderer auf Grund der Arbeiter-Schedule gewährten Möglichkeiten weit hinter den tatsächlichen Bedürfnissen des Landes zurückgeblieben sind. Die Diskrepanz zwischen den sorgfältig aufgestellten Forderungen der Exekutive der Jewish Agency und den von der Regierung bewilligten Quoten hat zu einem anhaltenden Arbeitermangel geführt, der das Wirtschaftsleben Palästinas ungünstig beeinflußte und die Entwicklung des Jüdischen Nationalheims hemmte. Der Kongreß fordert die Regierung auf, jüdische Arbeiter-Wanderer im vollen Ausmaß der wirtschaftlichen Aufnahmefähigkeit des Landes, die dank den jüdischen Anstrengungen dauernd wächst, zuzulassen.

Juden in Regierungsdiensten und bei Öffentlichen Arbeiten

Der Kongreß nimmt mit Bedauern zur Kenntnis, daß seit seinem letzten Zusammentritt der jüdische Anteil an öffentlichen und Gemeindearbeiten, der schon damals wesentlich niedriger war, als es dem gerechten Anspruch der jüdischen Arbeit entsprochen hätte, weiter erheblich gesunken ist. Der Kongreß fordert die Palästinaregierung auf, bei der Festsetzung der kommenden Arbeiterquoten entsprechende Rücksicht auf diesen Punkt zu nehmen, damit die jüdische Bevölkerung durch Beistellung einer angemessenen Zahl einwandernder Arbeiter in die Lage versetzt werde, den ihr zukommenden Anteil an den Ausgaben der Regierung für öffentliche Arbeiten zu erlangen. Der Kongreß weist ferner auf die Notwendigkeit hin, daß die Regierung Maßnahmen treffe, daß die jüdische Arbeit tatsächlich den ihr gebührenden Anteil an den öffentlichen und städtischen Arbeiten unter angemessenen Lohnbedingungen erhalte. Der Kongreß lenkt ferner die Aufmerksamkeit der Regierung auf den ungebührlich kleinen Prozentsatz der jüdischen Angestellten im Dienst der Rechtspflege, der Verwaltung und der allgemeinen Regierungsdienste und fordert Maßnahmen zur Beseitigung dieser Unterbeschäftigung, u. a. durch Erhöhung der Gehälter für Polizei-, Bahn- und Postangestellte.

Industrie

Der Kongreß stellt mit Genugtuung den von der jüdischen Industrie Palästinas trotz erheblicher Schwierigkeiten erzielten Fortschritt fest. Bei Anerkennung der von der Regierung von Zeit zu Zeit im Interesse der verschiedenen Industrieunternehmungen getroffenen Maßnahmen vermißt der Kongreß eine Politik systematischer Ermutigung der lokalen Industrie seitens der Regierung. Er fordert deshalb die baldige Einleitung einer solchen Politik, zu der auch eine Reform des Zollsystems und der Abschluß vorteilhafter Handelsverträge mit anderen Ländern gehören müßte, damit der Industrie geholfen werde, sich in vollem Umfange entsprechend dem schnell wachsenden Binnenmarkt und den Exportmöglichkeiten zu entfalten und ihre Stellung gegenüber unfairen ausländischen Konkurrenten zu halten.

Kneseth Israel

Der XIX. Zionistenkongreß beauftragt die Exekutive, dem Waad Leumi jegliche Unterstützung bei den Vorstellungen zu gewähren, die dieser bei der Regierung mit dem Ziele erhebt, eine Erweiterung und Befestigung seiner Machtbefugnisse zu erlangen, insbesondere in Bezug auf die Ausschreibung und Erhebung von Steuern und die Sicherung angemessener Beiträge seitens der lokalen Gemeinden sowie in Bezug auf die Verbesserung der Organisation Knesseth Israel.

Sabbatruhe

Der Kongreß fordert die Palästina-Regierung auf, den in Regierungsdiensten und bei öffentlichen Arbeiten beschäftigten Juden die Beobachtung der jüdischen Sabbath- und Feiertage zu ermöglichen. Der Kongreß richtet an die Regierung den Appell, den Erlaß von Verordnungen der jüdischen Stadtgemeinden und Ortsräte betreffend Einführung der Zwangs-Arbeitsruhe am Sabbath zu erleichtern.

Gruß an die Zionisten in Sowjetrußland

Der XIX. Zionistenkongreß sendet den Zionisten in der USSR., die wegen ihres Festhaltens an dem Zionismus verfolgt, eingekerkert und verbannt werden, seinen Gruß. Der Kongreß erklärt, daß die Treue und Hingabe und die Leiden der russischen Zionisten jedem Angehörigen der jüdischen Rasse ein Ansporn sein sollen, der Sache seines Volkes die Treue zu bewahren.

Beihilfen für Jüdische öffentliche Dienste

Der Kongreß stellt mit Bedauern fest, daß trotz der überragenden Bedeutung der jüdischen Beisteuer zum Einkommen und zu der finanziellen Prosperität der Palästinaregierung die Beihilfen der Regierung für jüdische öffentliche Einrichtungen, insbesondere für die Zwecke des jüdischen Erziehungs- und Gesundheitswesens, niedrig bleiben und bei weitem nicht den gerechtfertigten Anforderungen dieser öffentlichen Dienste entsprechen. Der Kongreß fordert die Palästina-Regierung auf, entsprechend den Vorschlägen des Waad Leumi die Grundlage für die Bewilligung dieser Beihilfen zu überprüfen und sie in einer den Bedürfnissen der jüdischen Bevölkerung und ihrer Rolle bei der Entwicklung des Landes entsprechenden Weise zu erhöhen. Der Kongreß nimmt mit Bedauern zur Kenntnis, daß die wiederholten Gesuche des Waad Leumi und des palästinensischen Oberrabbinats um Gewährung einer Beihilfe aus den Einkünften der Regierung zum Budget der rabbinischen Gerichte entsprechend dem von der Regierung gegenüber den mohamedanischen geistlichen Gerichten geübten Vorgang bisher noch nicht berücksichtigt wurden und bekräftigt aufs neue die Forderung.

Resolutionen über Keren Hajessod und Keren Kajemeth

Der XIX. Zionistenkongreß erklärt, daß die Aufgaben, die die zunehmende jüdische Einwanderung nach Erez Israel und die Notwendigkeit ihrer Verwurzelung unter gesunden wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen an den Jischuw und das gesamte jüdische Volk stellen, die Stärkung des nationalen Kapitals zur dringenden Aufgabe der Juden aller Länder macht.

A) Der Kongreß beglückwünscht den Keren Hajessod zu seinem 15jährigen Bestehen. Dieses Datum, das den Abschluß einer alten und den Beginn einer neuen Epoche der KH.-Arbeit bedeutet, muß der Auftakt einer neuen verstärkten KH.-Tätigkeit sein, die alle Schichten des jüdischen Volkes erfassen und den erhöhten Bedürfnissen unseres Aufbauwerkes in Palästina entsprechen soll. Um seine dringenden kolonisatorischen Aufgaben zu verwirklichen, muß der KH. im Laufe der nächsten zwei Jahre einen Betrag von 1 Million pal. Pfund aufbringen. Der Kongreß fordert das jüdische Volk auf, dem KH. die Mittel zur Verfügung zu stellen, die er zur Durchführung seines Programms benötigt, und verlangt von allen Zionisten, daß sie mit allen Kräften sich in den Dienst der KH.-Arbeit stellen sollen.

Der Kongreß erneuert und bekräftigt den Beschluß, daß jeder Zionist verpflichtet ist, seine KH.-Steuer zu entrichten und daß es Pflicht aller zionistischen Verbände ist, sich an der KH.-Arbeit aktiv zu beteiligen. Jeder Verstoß gegen die Arbeit zu Gunsten des KH. wird als Bruch zionistischer Disziplin betrachtet. Der Kongreß beauftragt die zionistischen Vertreter im Council der Jewish Agency, bei der Tagung des Council folgende Resolution einzubringen: Die Leistung für den KH. ist Voraussetzung für das aktive und passive Wahlrecht zum Council der Jewish Agency.

B) Der Kongreß begrüßt die Bemühungen des KKL. und der Exekutive, eine Anleihe für den KKL. aufzulegen und erwartet, daß das Direktorium des KKL. und die Exekutive alles Erforderliche veranlassen werden, um die Verwirklichung des Anleiheplanes zu erreichen. Der Kongreß erwartet vom KKL. eine vergrößerte und erweiterte Sammlung der Spenden in allen Kreisen des jüdischen Volkes und eine Popularisierung der „Lebend Legate". Der Kongreß begrüßt den Beschluß des KKL. in den nächsten zwei Jahren eine Million Pfund auf dem Spendenwege aufzubringen.

Beschlüsse zum Budget

Der Kongreß nimmt mit Befriedigung die Gesundung der Finanzwirtschaft der Jewish Agency und des Keren Hajessod zur Kenntnis. Diese Gesundung, die herbeigeführt wurde dank einer geordneten und zielbewußten Führung und insbesondere, indem im offenen Kapitalmarkte die erste große Anleihe erlangt wurde, soll nunmehr der Hebel zur erweiterten wirtschaftlich-kolonisatorischen Tätigkeit der Jewish Agency gemäß den großen Ansprüchen der jetzigen Stunde werden.

Für die zionistische Bewegung ergibt sich die Verpflichtung, ihre wirtschaftliche und kolonisatorische Tätigkeit zu vergrößern. In Anbetracht der Tatsache, daß das Budget für die landwirtschaftliche Kolonisation für das Jahr 1936 eine Summe enthält, die in keiner Weise den tatsächlichen Bedürfnissen entspricht, beauftragt der Kongreß die Exekutive, dringend für die Beschaffung neuer Geldmittel, sei es auf dem Wege einer Anleihe oder auf anderen Wegen zu sorgen, um der landwirtschaftlichen Kolonisation im Jahre 1936 eine zusätzliche Summe zur Verfügung zu stellen, welche wenigstens doppelt so groß sein soll wie die im Budget bestimmte Summe.

TURNEN — SPORT

HAGIBOR GEGEN SLADOVNICKY SK. 2 : 0.

Am vergangenen Sonntag spielte Hagibor gegen den Sladovnicky SK. sein Retourspiel im Qualifikationsturnier und konnte für die im ersten Kampf erlittene Niederlage Revanche nehmen. Die Mannschaft der Blauweißen, die erstmalig nach ihrer Berliner Reise in Prag starteten, führten einen nützlichen Fußball vor und zeigten durch ihr überlegenes Feldspiel, daß sie durchaus geeignet sind, in der zweiten Klasse eine gute Rolle zu spielen.

Gleich vom Start weg übernehmen Hagibor die Offensive und gleich in der zweiten Minute vergibt Fritzek, aus einer totsicheren Situation ein präzises Zuspiel Scheuers. Ein zweiter Ball geht an die Innenstange und wieder heraus. In der 35. Minute kommt Markovič am linken Flügel durch, legt vorbildlich zur Mitte vor, Edda Löwy deckt den Verteidiger ab und Winter kann ungehindert, gut placiert einsenden. Das Spiel wird härter und der ausgezeichnete Schiedsrichter verwarnt zweimal den hart spielenden Verteidiger Sladovnickys. Eine weitere Chance Scheuers bleibt unausgenützt. Bei einem unfairen Angehen des Verteidigers auf Winter wird dieser ausgeschlossen.

In der zweiten Halbzeit wird die Ueberlegenheit Hagibors noch sichtbarer, wieder kommt Markovic vor und wieder kommt Winter zu Schuß und ebenso wie in der ersten Halbzeit landet der Ball im Netz (2 : 0). Die Sladovnicky protestieren nunmehr dauernd gegen die richtigen Entscheidungen des Unparteiischen, der vorerst den Tormann, dann weitere drei Spieler ausschließt, so daß in der 29. Minute das Wettspiel abgebrochen werden mußte. Das Wettspiel wurde daher mit 3 : 0 für Hagibor verifiziert, so daß Hagibor heute 6 Punkte mit einem Skore von 10 : 5 hat, während sein Rivale Waldes 8 Punkte und Skore 12 : 6 hat.

Diesen Sonntag, um 3 Uhr abends, findet daher auf dem Waldes-Platz (alter Bohemian-Platz) das Entscheidungsspiel statt, in welchem die Entscheidung fallen muß. Gewinnt Hagibor gegen Waldes, wobei das Resultat irrelevant ist, so ist Hagibor zweitklassig, Waldes hingegen genügt schon ein unentschieden. Es ist daher außer Zweifel, daß die Hagiboraner alles aus sich herausgeben werden, um den Kampf für sich zu entscheiden. Obwohl es für die Blauweißen ein Handikap ist, auf dem Platze von Waldes zu spielen, da es letzthin auf dem Hagiborplatze schon seitens der Waldesanhänger unangenehme Zwischenfälle gab, ist trotzdem mit dem Sieg der jüdischen Mannschaft zu rechnen, da Böhm bereits von seiner Handverletzung genesen ist und auch Herrmann in der Verteidigung spielen wird. Es wäre sehr wünschenswert, wenn zu diesem wichtigen Entscheidungskampfe zahlreiche Anhänger erscheinen würden um die jüdische Fußballmannschaft genügend anzufeuern. Die Tabelle zeigt folgendes Bild:

Waldes 5 Spiele, 4 gewonnen, 1 verloren, Skore 12:6, 8 Punkte; Hagibor 5 Spiele, 3 gewonnen, 2 verloren, Skore 10:5, 6 Punkte; Sladovnicky 5 Spiele, 2 gewonnen, 1 verloren, 1 unentschieden, Skore 7:7, 5 Punkte; Slovan 5 Spiele, 0 gewonnen, 4 verloren, 1 unentschieden, Skore 5:17, 1 Punkt.

Dr. Oskar Neumann (Luzern):

Eine Million Pfund für Bodenerlösung

(Ein Teeabend mit Ussischkin.)

Es gibt auch im mechanischen Getriebe der Kongreßmaschinerie mit all ihren Leerläufen, Pannen und wiederum hochgespannten Energien manchmal Augenblicke oder auch Stunden, die den inneren Menschen auflauschen lassen, die Gefühle des Beglücktseins auslösen und neue Perspektiven von Menschen und Ereignissen eröffnen. Solche Stunden oder auch nur Augenblicke können durch kein noch so raffiniert zusammengestelltes Programm geschaffen werden. Sie entstehen wesenhaft dann, wenn das Fluidum einer starken Persönlichkeit im Raume aufnahmebereite Seelen und Herzen findet und so heterogenste Teile zu einer inneren Einheit zusammenschweißt. Wenn ein belebender Energienstrom über Länder, Sprachen und Weltanschauungen hinweg das schicksalhaft Einigende in den Mittelpunkt der Erkenntnis rückt und zum einmaligen Erlebnis gestaltet. Und was könnte für eine entwurzelte Gemeinschaft einigender sein als der Boden — die Heimatscholle? So konnte dieser Empfangsabend des KKL., dieser Oneg Schabbath der Bodenerlösung zu einem wirklichen Erlebnis werden, das wohl keiner der Teilnehmer je vergessen wird. Denn er vermittelte vor allem eine neue Erkenntnis: Daß es eigentlich zwei Ussischkins gibt. Den einen kannten wir bisher in seiner ganzen, scharfprofilierten Persönlichkeit, den konsequenten Mahner und Rufer, der immer wieder mit prophetischer Wucht seine SOS-Rufe der Bodenerlösung von der hohen Tribüne der Kongresse hineindonnerte in die Trägheit der jüdischen Massen. Den Ussischkin unerbittlicher Kritik gegen sich selbst und die anderen. Den Ussischkin, den wir ob seiner Geschlossenheit und Geradlinigkeit bewundern und respektieren auch dann, wenn wir nicht gerade seiner Meinung sind. Der vor uns steht, mehr ein fleischgewordener Begriff höchster zionistischer Pflichterfüllung im Dienste der Idee, denn als lebender Mensch.

Diesem denkwürdigen Freitagabend in Luzern jedoch blieb es vorbehalten, einen überraschend neuen und anderen Ussischkin kennen zu lernen: Den geistreichen, witzigen Konferenzier und liebenswürdigen Hausherrn, der es versteht, seinen konsequenten Forderungen auch die schimmernde Form geistvoller Anekdote und man möchte beinahe sagen patriarchalischer Atmosphäre zu verleihen. Denn sie waren wie eine einzige Familie von Kindern und Enkeln. diese älteren und jüngeren Mitarbeiter aus allen Ländern der Welt, die sich in dem grünen Saale des „Hotel du Lac", der Einladung folgend, beim Tee zu einer Aussprache über der Verwirklichung von Ussischkins neuem Schlachtenrufe — „Eine Million Pfund für Bodenerlösung in den nächsten beiden Jahren! — zusammengefunden hatten, und die ihm gleichzeitig als Geburtstagsgeschenk zu seinem 72. Geburtstag nun die bunten Blumensträuße der Versprechungen überbrachten, seinen großen Wunsch in die Tat umzusetzen. Romantiker mochten wohl bei der ein wenig nüchternen und trockenen Einladung zu diesem Freitagabend nicht wenig erschrecken: Ja waren denn diese vier Tage KKL.-Konferenz, in welchen soviel gesprochen, und nicht immer viel gesagt wurde, nicht des Guten an Aussprache genug? Und all diese endlosen Kongreßdebatten? Aber die Romantiker hatten eben nicht mit jenem anderen Ussischkin gerechnet, den sie gar nicht kennen konnten, da dieser Abend ihn wohl in seiner besten Form offenbarte. Sollte das vielleicht mit der Geburtstagstimmung im Zusammenhange gewesen sein? Aber es dürfte sicherlich auch die Größe der Forderung gewesen sein, die diese belebenden Kräfte in ihm auslöste, die sich sehr bald fühlbar auf die ganze Gemeinschaft übertrugen und so diesem Abend den Stempel eines einmaligen Erlebnisses aufdrückten. Und man mußte sich immer wieder fragen, ob es denn möglich sei, daß die Quelle dieser starken, sprühenden Energien bereits das 72. Lebensjahr erreicht habe.

Vom blumengeschmückten Präsidiumtische aus, an welchem die Mitglieder des Direktoriums des KKL. Platz genommen hatte, begrüßte der Hausherr in bester Laune seine Gäste, die den intimen Raum füllten und die wirklich die Welt repräsentierten. Man sah unter den Gästen auch Lady Erleigh, das Mitglied des englischen Unterhauses Mister Janner, den Oberrabbiner von Stockholm Dr. Ehrenpreis und viele andere. Sodann hielt Herr Schocken ein sehr interessantes, ausführliches Referat, welches die Probleme des KKL. vom soziologischen Standpunkte aus aufzeigte und dabei fesselnde Gedankengänge entwickelte. Die Ausführungen dieses klugen, sympathischen Redners wurden mit größter Aufmerksamkeit und vielem Beifall aufgenommen! Und nun begann ein ungemein reizvoller Gang durch die Länder der Welt, bei welchem sich Herr Ussischkin als ein ebenso geistreicher wie wohlinformierter Conferencier und Cicerone erwies. Er selbst rief die Mitarbeiter der einzelnen Länder der Welt zum Worte und stellte die betreffenden Länder in knappen, klaren, wohlpointierten, oftmals sehr witzigen, immer aber treffenden Ausführungen der versammelten Familie der Mitarbeiter vor. Es sprachen Vertreter und Mitarbeiter von Palästina, Kanada, Südafrika, Amerika, England, Frankreich, Italien, Griechenland, Rumänien, Transsylvanien, Bulgarien, Polen, Tschechoslowakei, Schweiz, Deutschland, Schweden, Litauen, Lettland usw. Ein ungemein buntes, fesselndes Mosaik, von Ländern, Temperamenten, Sprachen (es wurde in hebräischer, jiddischer, englischer, französischer, italienischer und deutscher Sprache gesprochen), das jüdische Galuth in seiner ganzen Ausdehnung und Länge, die sich glücklicherweise nicht in den Reden widerspiegelte, aber alle um den zentralen Pol kreisend: „Eine Million Pfund für den KKL. in den beiden nächsten Jahren." Trotz aller Schwierigkeiten und kritischen Situationen, in denen sich das jüdische Volk fast in allen Ländern der Welt befindet, war der Tenor der Ausführungen aller Redner, das starke Versprechen, die Kräfte nicht nur zu verdoppeln, sondern zu vervielfachen und den Wunsch Ussischkins von heute zur neuen schöpferischen Wirklichkeit von morgen zu machen. Dieser Optimismus der Arbeitsfreudigkeit aus dem Munde jener, die in der täglichen harten Werbearbeit stehen und die sich dessen bewußt sind, daß Versprechen nicht leichtfertig gegeben werden dürfen, dieses Ja-sagen zur großen Forderung des Führers, das wie ein starker Ruf durch alle die vielen sprühenden, zum Teile auch sehr geistvollen Ausführungen der Mitarbeiter aus der ganzen Welt ertönte, sie waren wohl das schönste und würdigste Geschenk, das dem jugendlichen Geburtstagskinde von seinem Volke gemacht werden konnte.

Zum Schlusse der schönen Veranstaltungen sprach noch Oberrabbiner Dr. Ehrenpreis und Mr. Barnett Janner. Sie alle legten ein starkes Bekenntnis zum Keren Kajemeth und zum Werke Ussischkins ab. Mitternacht war schon lange vorüber, als sich die große Familie von ihrem Patriarchen verabschiedete und ihm nochmals Glück, Gesundheit und Kraft wünschte, sein Lebenswerk zu vollenden und zu krönen. Und allen, die an diesem denkwürdigen, unvergeßlichen Abend teilnahmen, gingen weg mit der tiefen Überzeugung, daß der starke Wille dieses Mannes, diesmal verschönt durch feinen Humor und sprühendes Temperament, wieder einmal gesiegt hat über alle Schwierigkeiten der Materie und daß die Million Pfund für die Bodenerlösung in den nächsten zwei Jahren geschaffen werden wird.

Die Uberführung der Gebeine Theodor Herzls nach Palästina

Luzern. (JTA.) Das neugewählte Aktionskomitee der zionistischen Weltorganisation hielt am 4. d. M., abends, in Luzern seine erste Sitzung ab. Den Hauptgegenstand dieser Beratung bildete die Ueberführung der Gebeine Theodor Herzls nach Erez Israel. Dr. Reichenberg, der frühere persönliche Sekretär Theodor Herzls bezeugte, daß Herzl wiederholt den Wunsch geäußert habe, am Karmel beigesetzt zu werden. Somit käme nur eine Beisetzung am jüdischen Friedhof in Hadar Hakarmel in Betracht. Das AC. beschloß die Ueberführung noch vor Ablauf dieses Jahres durchzuführen und setzte zur Durchführung dieses Beschlusses eine Kommission, bestehend aus Vertretern der zionistischen Exekutive, des AC und des Waad Leumi ein. Diese Kommission wird auch den endgültigen Beschluß über den Ort der Beisetzung zu treffen haben.

Der Munkačer Rabbi verurteilt

Wegen Hetze gegen das Hebräische Gymnasium

Vor dem Kreisgericht in Užhorod fand die Berufungsverhandlung gegen den Oberrabbiner von Mukačevo, Lazar Spira, statt, der in erster Instanz vom Bezirksgericht in Mukačevo von der Anklage, das hebräische Gymnasium dieser Stadt verflucht zu haben, freigesprochen wurde. Das Berufungsgericht kam zu der Ueberzeugung, daß sich Spira eine strafbare Handlung habe zuschulden kommen lassen und verurteilte den Wunderrabbi zu 1000 Kč Geldstrafe unbedingt, im Nichteinbringlichkeitsfall zu 20 Tagen Arrest. Wir haben über diesen „Fall Spira" bereits seinerzeit berichtet. Spira hat in seiner Predigt vom 21. Juni 1934 erklärt: „Wer seine Kinder in die verfluchte hebräische Schule schickt, soll vertilgt werden und seine Kinder nicht erziehen dürfen. Die Kinder sollen das nächste Jahr nicht erleben. Ein Zionist darf nicht zur Bundeslade aufgerufen werden und sein Wein ist ungenießbar. Seit zehn Jahren spucke ich aus, wenn ich an dem gottlosen hebräischen Gymnasium vorübergehe." Wegen dieser Predigtstellen erstatteten mehrere Eltern, Kuratoriumsmitglieder des hebräischen Gymnasiums und der Anstaltsleiter Abg. Dr. Kugel die Strafanzeige. Das Bezirksgericht sprach den Rabbiner mit der Begründung frei, daß Spira als Rabbiner im Tempel alles sagen dürfe, weil es nur für seine Gläubigen bestimmt sei, jene, die ihn nicht hören wollen, müssen den Tempel nicht besuchen. Das Kreisgericht in Užhorod kam aber in seinem Urteil zu der Ueberzeugung, daß Spira in der inkriminierten Predigt die Grenzen seines religiösen Amtes überschritten und Bevölkerungsteile gegeneinander aufgewiegelt habe.

Glückwünsche

zu

Rosch Haschanah

nur durch den

K. K. L.!

Unser Almanach

Unsere Abonnenten finden heute als Beilage zur „Selbstwehr" den „Jüdischen Almanach auf das Jahr 5696". Inhalt und Ausstattung dieses Jahrbuches, das mit Recht als „das schönste jüdische Jahrbuch" bezeichnet wird, sprechen eine so deutliche Sprache, daß wir es wohl unterlassen können, unseren Almanach anzupreisen. Der Almanach umfaßt 210 Seiten. Preis 18 Kč. Wir bitten die Empfänger des Almanachs, den beiligenden Erlagschein zur Überweisung dieses Betrages zu benützen.

Leser unseres Blattes, die nicht zu unseren Abonnenten zählen, können den Almanach vom Verlag der „Selbstwehr", Praha I, Dlouhá 41, beziehen.

Hugo Bergmann nimmt Abschied

In diesen Tagen verläßt Dr. Hugo Bergmann nach 15jähriger Tätigkeit die Hebräische National- und Universitätsbibliothek, um sich ganz seinem philosophischen Lehramt an der Universität Jerusalem zu widmen.

Die Beamtenschaft der Bibliothek hatte den Anlaß benutzt, um Dr. Bergmann mit einer kleinen Festlichkeit zu ehren. Der Abend verlief so außerhalb der gewohnten Schablone, daß über ihn berichtet werden soll.

Unter den schönen Bäumen des Café Rechaviah in Jerusalem war der Hufeisentisch gedeckt, an dem sämtliche Beamte und Beamtinnen der Bibliothek Platz nahmen; außerdem waren Dr. Magnes, der Kanzler der Hebräischen Universität, Prof. Dr. Gotthold Weil, Bergmanns Nachfolger, Rav Assaf, sein Lehrer im Talmud, der sich um die Bibliothek und deren Handschriftenabteilung besonders verdient gemacht hat, und noch ganz wenige der nächsten persönlichen Freunde geladen. Mögen auch viele von Bergmanns Universitätskollegen bedauert haben, daß sie an dem Abend nicht teilnehmen konnten, so gab doch gerade diese bewußte Beschränkung auf einen kleinen engverbundenen Kreis der Feier ihren intimen und eigenartigen Charakter.

Mit Recht bemerkte einer der Redner, Herr Schochetmann, als Mitglied des Redaktionskollegiums von Kirjath Sefer, der bibliographischen Vierteljahrsschrift der Bibliothek, sowie als Organisator der kürzlich in Tel Awiw gezeigten Bialik-Ausstellung auch weiteren Kreisen bekannt, es sei bedauerlich, daß die Ansprachen dieses Abends nicht aufgezeichnet wurden; sie hätten ein Stück jüdischer Kulturgeschichte der letzten fünfzehn Jahre ergeben.

Unter der geistreichen und humorvollen Leitung von Abraham Jaani, des Bibliographen der Universitätsbibliothek, rollte sich in dicht aufeinanderfolgenden persönlichen Zeugnissen der engsten Mitarbeiter ein Bild vom bisherigen palästinensischen Lebenswerk Hugo Bergmanns ab.

Jaari selbst erzählte einleitend, wie er Bergmann zuerst kennengelernt habe: soeben eingewandert, eilte er in die Bibliothek, die damals noch im Hause der Bne-Brith-Loge in Jerusalem selbst untergebracht war, um das im Krieg erschienene Sammelbuch „Knesseth", das Gedichte seines Herausgebers Bialik enthielt, zu entleihen. Kaum hatte er dem an der Ausleihe stehenden Beamten — es war der Direktor selbst — seinen Wunsch vorgetragen, als dieser auch schon verschwunden war und, kaum daß sich Herr Jaari von seinem Erstaunen erholt hatte, ihm das Buch bereits in die Hand drückte. Der kleine Vorgang ist typisch für die unmittelbare menschliche Hilfsbereitschaft, mit der Bergmann seinen bibliothekarischen „Dienst am Leser" stets aufgefaßt hat.

Dr. Baneth, der Leiter der orientalischen Abteilung der Bibliothek, hob in seiner von tiefer Bewegung getragenen Rede, die eine Gesamtwürdigung Bergmanns zu geben suchte, vor allem drei Momente hervor, die er in der Bibliothek und bei ihrem Leiter gefunden habe: wirkliche Chaluziuth, die in der palästinensischen Stadt so selten ist; brüderliches Zusammenarbeiten mit allen Beamten, das sich schon in der Gegenseitigkeit des hebräischen „Du" äußerte, und die Sorge um die fachliche Ausbildung von Nichtbibliothekaren zu Bibliothekaren, die erst von Bergmann ihr eigentliches Berufsethos empfingen. Mit einer Würdigung Bergmanns als Philosophen und insbesondere seiner philosophischen Produktion in hebräischer Sprache schloß der Redner.

Dr. Magnes brachte in die Abschiedswehmut, die die meisten der Anwesenden beherrschte, einen freudigeren Ton, indem er auf die großen Zukunftsaufgaben verwies, die Dr. Bergmanns philosophische Lehr- und Forschungstätigkeit innerhalb der Universität ihm erst jetzt — da er von den administrativen Pflichten seines Amtes befreit werden konnte — in vollem Umfange eröffnet hat. Er erzählte, daß Schmarjahu Levin ihm während seines amerikanischen Aufenthaltes zum erstenmal den Namen Hugo Bergmanns genannt habe, als Magnes ihn nach neuen Menschen innerhalb der zionistischen Bewegung fragte, die ernsthaft um das hebräische Kulturgut ringen und zugleich für die Fragen des Glaubenslebens offen sind. Er pries nicht nur die völlige Hingabe des Bibliotheksleiters an seinen Dienst, sondern auch, mit den Worten des Psalmisten, den Menschen, „reiner Hände und lauteren Herzens", der innerlich legitimiert ist, seine Augen zum „Berg des Herrn" zu erheben.

Dieser ganz persönliche Ton, auf den die Schlußworte der Magnesschen Rede gestimmt waren, beherrschte auch die drei noch folgenden Ansprachen und die Antwort Dr. Bergmanns selber.

Im Namen der Beamtenvereinigung der Universität begrüßte Herr Schulor — soeben in Italien zum Doktor promoviert — den altneuen „Chaver", während Herr Schochetmann an einige persönliche Erinnerungen anknüfte, um, teils humorvoll, teils ernsthaft, die unermüdliche Arbeits- und Hilfsbereitschaft von Dr. Bergmann zu illustrieren: er schloß mit einem Dank für die strenge Kritik, mit der Bergmann seinen ersten Beitrag zu Kirjath Sefer gekürzt hatte: seitdem lasse er von jedem neugeschriebenen Aufsatz immer nur noch das stehen, was „Dr. Bergmann nicht streichen würde",

Frau Dr. Pflaum sprach von Bergmann, dem Erzieher, der, wie sie es ausdrückte, „uns alle zu Menschen gemacht hat". Sie verschwieg nicht die Schwierigkeiten, die sich in der Zusammenarbeit oft ergeben hatten und spricht die Hoffnung aus, die Wehmut dieser Abschiedsstunde möge sich in die Freude dauernder persönlicher Beziehungen auflösen, die, von allen Trübungen des amtlichen Verkehrs gereinigt, die Liebe und Anhänglichkeit all der mit Bergmann verbundenen Menschen erst ganz klar herausstellen würden.

Dann erhob sich Bergmann selbst, um zu antworten. Die Beamten der Bibliothek hatten ihn durch ihren Sprecher Jaari das Diplom seiner Eintragung in das Goldene Buch des Keren Kajemeth Lejisrael überreichen lassen und so ergab es sich von selbst, daß er seine Rede in den großen Gesamtzusammenhang der zionistischen Bewegung und des Palästinaaufbaues hineinstellte, von dem auch das Werk der Bibliothek nur ein Teil ist.

Ausgehend vom Andenken des Dr. Chasanowitsch, des Begründers der Nationalbank, beklagte Bergmann den Abstieg der zionistischen Bewegung im Zeitalter der prosperity. Er verglich unsere heutigen Lebensformen, unsere Arbeitsauffassung, unsere Stellung zum Beruf mit den Zeiten von Chasanowitsch, Brenner und A. D. Gordon und stellte die bange Frage, ob es uns gelungen sei, das heilige Feuer zu bewahren. Auf die Bibliothek und seine Arbeit übergehend, gab er sein Credo als Bibliothekar, das in einer doppelten Forderung besteht: einmal dem so schwer bedrohten jüdischen Volk, das neuer Symbole bedarf, um dem Ansturm einer ganzen feindlichen Welt mit der inneren Widerstandskraft der Väter standzuhalten, neben den Symbolen des Keren Kajemeth und der Kwuzah auch das des hebräischen Buches zu geben, und zweitens liebend und tätig mit dem Entstehen dieses Buches im hebräischen Palästina mitzuleben. Diese doppelte Erbschaft übergab Hugo Bergmann seinem Nachfolger und den Menschen, mit denen er bisher gearbeitet hatte und von denen er sich nun trennen muß.

Der Abend, der mit Jesaias „Lied vom Weinberg" ausklang, strafte eine andere Äußerung Bergmanns, die er in seine Abschiedsrede einflocht, bis zu einem gewissen Grade Lügen: er hatte, in der ihm eigentümlichen selbstkritischen Haltung, seine Eignung als Direktor einer so großgewordenen Institution in Frage gestellt. Ihm habe, so führte er zu diesem Punkte aus, immer ein Gemeinwesen vorgeschwebt, das, etwa den Vorstellungen Carlyles über eine ideale Fabrik entsprechend, eine Art „kleinen Heiligtums" sei, in dem die kameradschaftliche Zusammenarbeit aller das gesamte Werk trage. Die zwangsläufige Entwicklung habe ihn von diesem Ideal immer mehr entfernt und statt seiner die Realität einer Beamtenhierarchie mit allen an sie geknüpften Kämpfen und Schwierigkeiten gebracht und ihm, Bergmann, fehlte der Wille und vielleicht auch die Kraft, an ihrer Spitze zu herrschen. Dieser Abschiedsabend aber hat gezeigt, daß diese Selbsteinschätzung nur zum Teil richtig ist. Die strömende Menschlichkeit, in der Bergmann sowohl Dr. Magnes wie dem letzten der Beamten danken konnte und die ihm aus all den geöffneten Herzen in heißer Welle zurückschlug, ist ein Trost in dieser Zeit. Sie ist eine Verheißung dafür, daß auch die Liebe Kraft hat, am dauernden Bau der Zukunft mitzuwirken.

Ernst Simon.

Die Einnahmen des Keren Hajessod

Jerusalem. (Palcor.) Die Einnahmen des Keren Hajessod in den ersten zehn Monaten 5695 (1. Oktober 1934 bis 31. Juli 1935) betrugen für alle Länder zusammen 190.961 Pfund, Außerdem gingen für spezielle Zwecke 26.345 Pfund ein, so daß die gesamten Einnahmen 217,306 Pfund netto betrugen. An dem Betrage von 190.961 Pfund sind folgende Länder beteiligt: Südafrika mit 54.644 Pfund. Vereinigte Staaten von Nordamerika mit 34.870, England mit 17.468, Palästina mit 14.668 Pfund usw.

Palästina-Einwanderung im Juli

Im Juli 1935 wanderten nach Palästina 5163 Juden ein, darunter 649 der Kategorie A, die also ein Vermögen von je über 1000 Pfund mit sich brachten.

Maschinenschlosser, Elektrotechniker (nicht Ingenieure und Elektroinstallateure) mit langjähriger industrieller Erfahrung und erfahrene Autoschlosser werden für Palästina gesucht. Applikationen, in denen möglichst detailliert Jahr für Jahr die vorangegangenen Arbeiten beschrieben sind, mögen mit Zeugnisabschriften eingesandt werden an: Palästinaamt, Praha I., Dlouhá třída 41.

Berichtigung. Zu unserer Rubrik „Ohne Kommentar" in der letzten „Selbstwehr" teilen wir ergänzend mit, daß nachträglich eine tschechische Zeitung eine Notiz über die „Journalistenkonferenz" gebracht hat.

Alle Ereignisse in Ihrem Familienkreise erfahren Ihre Freunde und Bekannten schnell und sicher durch eine Einschaltung in den

„FAMILIENNACHRICHTEN"

der „Selbstwehr".

NOTIZEN

Die im Trockenen sitzen

Es gibt Leute, die sind schrecklich tapfer. Sie sitzen in Prag oder Paris und hauen auf den Tisch — gegen Goebbels und Streicher. Und schreiben sich die Finger wund vor diesem Feind. Es gibt Leute, die reden sich heißer für den Boykott, wenngleich man sie auch des Abends manchmal bei Ufa-Filmen trifft. Es gibt Leute, die sich ihr Leben nicht um Palästina oder den Zionismus gekümmert haben, die heute aber als gestrenge Richter oder Zaungäste dem Kongresse Marschrouten vorschreiben wollen.

Die „Neue Weltbühne" z. B. zieht gegen Kurt Blumenfeld und die deutschen Zionisten zu Feld, von denen sie wahrscheinlich die Herbeiführung jenes Wunders erhoffte, auf das manche Linksgazette seit Jahr und Tag wartet. Man würde es gern sehen, wenn ein anderer einen Selbstmord beginge. Und da dieser dazu wenig Lust zeigt, ist man chokiert. Merkwürdig erscheint es uns, wenn sich gerade die „Neue Weltbühne" auf den Transfer stürzt und ihn zum Anlasse von antizionistischen Angriffen nimmt. Hat man in ihr schon jemals ein Wort über Rußlands Handelsgeschäft mit Deutschland gelesen? Hat sie vielleicht damals die Nase gerümpft, als bereits nach der Saarabstimmung Deutschland an Sowjetrußland einen weiteren Kredit für den Bezug von deutschen Waren im Werte von 200 Millionen Mark gewährte?

Wenn aber der Versuch unternommen wird, deutsche Juden samt ihrem Vermögen zu retten, dann findet man die verlorene Feder wieder. Denn wir sollen wahrscheinlich nicht nur Deutschland, sondern auch die deutschen Juden boykottieren.

Ja, die im Trockenen sitzen! Da liest man z. B. in der Zeitung der tschsl. Revisionisten die Worte „Robert Weltsch, der tapfere Kämpfer für — sklavische Unterwerfung". Schamröte steigt einem ins Gesicht. Erinnert man sich noch des aufwühlenden Artikels „Tragt ihn mit Stolz, den gelben Fleck!", der eine historische Leistung in der Geschichte der europäischen Judenheit darstellt, an die vielen Leitartikel der „Jüdischen Rundschau", in denen das deutsche Judentum zu Stolz und Würde, zur Rückkehr zu seinem eigenen Volke aufgerufen wurde? Sie alle sind das Werk Robert Weltschs, den in den gefährlichsten Tagen der deutschen Judenheit in Berlin tätig zu wissen, ein beruhigendes Gefühl für ungezählte Tausende bedeutet. Und nun nimmt irgend ein Niemand in Prag, der nicht einmal hier seinen Namen zu nennen wagt, die Feder zur Hand und schmiert jenen Satz zu Papier.

Fürwahr, es gibt noch Helden in Israel ...

h. l.

Die „politischen Schwierigkeiten" des Reichenberger Theaters

Das „Prager Tagblatt" vom 5. September brachte einen Übersichtsartikel über den Stand des deutschen Theaterwesens in der Tschechoslowakei. Unter anderem lesen wir hier:

„In Reichenberg hat Direktor Basch, um dieses Jahr durchhalten zu können, den politisch angehauchten Widerstand jener Kreise zu überwinden, die zwar in Reden für die Erhaltung ihres Theaters eintreten, selbst aber das Theater nicht besuchen. Basch, ein gewiegter Bühnenroutinier, dürfte sich wohl im kommenden Jahr endgültig durchsetzen."

Es wäre interessant zu erfahren, worin die hier angedeuteten „politisch angehauchten Widerstände" bestehen? In Reichenberg erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß eine Delegation der dortigen Henlein-Partei Direktor Basch mit dem Boykotte des Theaterbesuches gedroht habe, wenn er in der heurigen Saison auch nur einen jüdischen Künstler beschäftigen werde. Die Aufhellung dieser „Affäre" verdient umsomehr Beachtung, als es sich in diesem Falle um mehr als eine bloße Erpressung handeln würde. Denn die Forderung jener Delegation wäre zugleich auch eine eklatante Verletzung der Staatsgrundgesetze.

-nan.

Ein nicht gleichgeschalteter deutscher Film

Wir machen auf den Franziska Gaál-Film „Kleine Mutti" aufmerksam, ein deutschsprachiger Budapester Universal-Film, in dem mehrere jüdische Künstler (u. a. die Hauptdarstellerin Gaál selbst) beschäftigt sind — ein prätentionsloses, angenehmes und sympathisches Lustspiel, ein guter Zeitvertreib für anderthalb Abendstunden. — Gleichzeitig möchten wir auf den schönen, ernsten amerikanischen Film „Unser tägliches Brot" (Regie King Vidor) verweisen, einem sozialen Pflanzerfilm aus dem amerikanischen Westen, der in seiner Haltung oft an die herrliche Solidarität unserer jungen Pioniere in Palästina erinnert — gewiß ungewollt! — und der eine überaus richtig und sympathisch gesehene Figur eines Stadtjuden bringt, der sich auf die Kolonisationsarbeit, freilich in Amerika, umstellt und sich auch hier bewährt. Eine aktuelle Figur also ...

R. F. S.

Nochmals „Petterson und Bendel"

Der schwedische judenfeindliche Film „Petterson und Bendel", der als Signal für die verschärfte Judenhetze in Deutschland traurige Berühmtheit erlangt hat, bietet den deutschen Zeitungen auch weiterhin genügend Lesestoff. Im nationalsozialistischen Berliner „Filmkurier", dessen Chefredakteur Ernst Jäger (ein früherer Sozialdemokrat, der mit einer Jüdin verheiratet ist) sich in antisemitischen Gemeinheiten nicht genug tun kann, schreibt Erika Fries unter dem großen, dreispaltigen Titel „Eine aktuelle Frage: Warum ist ‚Petterson und Bendel' ein Erfolg in Deutschland?" ein großes Feuilleton, das einige ganz interessante Aufschlüsse über die Widerstände gibt, die sich seitens anständiger Deutscher immer noch gegen die Judenpersekution regen.

Die Autorin betont, es sei beschämend, daß ein solcher hundertprozentig deutscher Film hätte aus Schweden importiert werden müssen. „Unverständlich für jeden," sagt sie, „der wirklich volksverbunden denkt, aber verständlich für jeden, der um die heutige Struktur unserer noch gar nicht erwachten Filmwirtschaft Bescheid weiß. Wie ist es leider in der Wirklichkeit? Hat schon einmal ein Produzent den Mut, einen solchen Film zu schaffen, der Ideen des nationalsozialistischen Staates behandelt, so stößt er bei der ‚Branche' auf ganz geschlossene, einheitliche Ablehnung. Und noch schlimmer geht es den Autoren. Kommen sie mit derartigen Stoffen, so finden sie kalte Ablehnung, höfliches Bedauern, ja oft sogar ein lächelndes Achselzucken (feines Deutsch! Anm. d. Autors), und selbst wenn ein Produzent für einen ähnlichen Stoff Interesse und Verständnis bezeigen sollte, so scheitert die Durchführung doch daran, daß der Produzent dann eben für seinen Film keinen Verleih findet, ohne den er in der heutigen Wirtschaftsform keinen Film produzieren kann."

Dieses Eingeständnis der Opposition gegen die vollkommene Nazisierung auch des Stofflichen im Zusammenhang mit der antisemitischen Pöbelei des „Petterson und Bendel"-Films gibt zu denken.

F. G.

PRAG

Veranstaltungskalender:

11. September: AGSZ. Vortrag Jakob Edelstein: „Die Arbeiterfraktion am Kongreß." 20 Uhr 15, Goldener Saal, Café Aschermann. Für Mitglieder und eingeführte Gäste.
21. September: Makkabi: Großes Makkabi-Meeting. Redner die Repräsentanten des Welt- und des tschechoslowakischen Makkabi.
18. Oktober: Makkabi: Oneg Schabath. Im Heim des Makkabi. Gäste willkommen.
28. Oktober: Makkabi: Generalversammlung des Makkabi Prag.

Der Jüdische Schulverein nimmt einen Hebräischlehrer auf, tschechoslowakischer Staatsbürger, guter Pädagoge, welcher sowohl die hebräische als auch die Staatssprache perfekt beherrscht. Eigenhändig geschriebene Gesuche, belegt mit Zeugnisabschriften, sind an den Vorstand des pädagogischen Ausschusses Prof. Dr. Aladar Deutsch, Praha II., Václavské nám. 63, zu richten. Gehalt nach Uebereinkunft.

Ottilie Kohn gestorben. Unser Verein hat einen schweren Verlust zu beklagen, denn unsere liebe Frau Ottilie Kohn hat uns für immer verlassen. Wir werden ihren klugen Rat bei unseren Beratungen nicht mehr hören! Eine unserer besten Mitarbeiterinnen, der kein Weg zu weit war, wenn es galt für die zionistische Sache zu wirken, zu werben, zu arbeiten. Mit dem National-Fonds-Buch im Arm sah man sie bei Hochzeiten, Konfirmationen, aufopfernd arbeitete sie für die Chaluzim der hiesigen Plugah, denen sie eine wahre Mutter war, die sich alle um sie scharten, für die sie unersetzlich ist. Stets hilfsbereit in der jüdischen Studentenfürsorge, in der jüdischen Krankenfürsorge, im Jüdischen Schulverein, schlicht, bescheiden, immer auf dem Posten. Für uns alle starb sie viel zu bald und wir werden ihrer edlen, aufopfernden Persönlichkeit ein dankbares und treues Angedenken bewahren.

Jüdischer Frauenverein, Prag.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Zionisten. Am Mittwoch, dem 11. d. M. spricht um 20 Uhr 15 im Goldenen Saale des Café Aschermann Jakob Edelstein über „Die Arbeiterfraktion am Kongreß". Für Mitglieder und eingeführte Gäste.

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Verlobung. Dr. Paul Koeser und Edith Reiner zeigen ihre Verlobung an.

BRÜNN

Ergebnis der Schülereinschreibung in die jüdischen Schulen. Das Ergebnis der Schülereinschreibung in die jüdischen Schulen muß heuer abermals als ein sehr günstiges bezeichnet werden. In die jüdische Volksschule wurden 155 Schüler, ungefähr ebensoviel wie im Vorjahre, eingeschrieben. Hievon entfallen auf die erste Klasse 34 (35 im Vorjahre), was mit Rücksicht auf die allgemein sinkende Zahl der schon in den Krisenjahren geborenen Schulkinder sicherlich sehr befriedigend ist. In das jüdische Reform-Realgymnasium wurden rund 245 Schüler gegen 237 im Vorjahre eingeschrieben, so daß ein erfreulicher Zuwachs zu verzeichnen ist. In die erste Klasse wurden 50 Schüler (44) aufgenommen und macht sich hier der derzeit herrschende Andrang in die Mittelschulen stark geltend. Insgesamt wurden heuer in die jüdischen Schulen rund 400 Schüler eingeschrieben, was mehr als die Hälfte der jüdischen Schulkinder Brünns bedeutet. Daß die jüdischen Eltern sich immer stärker der Bedeutung der jüdischen Schule bewußt werden, beweist namentlich der erfreuliche Umstand, daß in die unteren Klassen des jüdischen Reformrealgymnasiums ohne jedwede Propaganda immer mehr und mehr Schüler eingeschrieben werden. Schließlich ist es noch vom Standpunkte der Hebräisierung der jüdischen Jugend mit Genugtuung zu begrüßen, daß seitens des Unterrichtsministeriums für die siebente Klasse des Reformrealgymnasiums Hebräisch als wahlfreier Pflichtgegenstand bewilligt wurde.

A. St.

Wo kleidet man sich heute billig?
In der neuerrichteten Fabriksverkaufsstelle
Josef Salpeter, Hybešova 8
Großes Lager von Kleidern zu sehr billigen Preisen

GEMEINDEN

Bratislava. Am 26. August hielt die hiesige Ortsgruppe der „Liga für das arbeitende Palästina" ihre Generalversammlung ab, die in der äußeren Form, nicht weniger aber durch ihren Verlauf, die bedeutungsvolle Wendung bestätigte, die sich seit einiger Zeit im Leben der slowakischen Liga-Gruppen bemerkbar macht. Im Beisein von mehr als 200 Mitgliedern der Liga wurde das neue Organisations- und Arbeitsstatut der Liga verkündet, das erstens eine Vereinheitlichung der Arbeiten aller zionistisch-sozialistischen Gruppen im Rahmen der Liga bezweckt (soweit es sich nicht um die speziellen Arbeitsgebiete handelt) und zweitens eine aktivere Beteiligung der Liga-Ortsgruppe an allen Palästina- und ortszionistischen Aufgaben — in engstmöglicher Zusammenarbeit mit allen progessiv-zionistischen Parteien. Neben den Organisationsfragen und der Frage der zukünftigen Tätigkeit, die naturgemäß in der vordersten Linie des Interesses standen, brachte die Generalversammlung — nach hebräischen Begrüßungsworten Prof. Isakowiczs im Namen der Liga-Kreisleitung für Karpathorußland, Sigmund Brand in Vertretung der zionistischen Ortsgruppe und Ben-Dawid Schwarz für den K.K.L. — ein Referat der Chawerim Jaakow Berger über die „Aufgaben der Liga in der Slowakei und Karpathorußland" und Jizchak Koss über „Unsere Zukunftsarbeit". Es folgten die Tätigkeitsberichte der einzelnen Gruppen, erstattet von ihren Vertretern, und ein Kassabericht des Ch. Jaakow Pauker. Nach einer ausführlichen und wechselvollen Debatte fanden die Neuwahlen statt, die folgendes Ergebnis zeitigten: Obmann: Dr. M. Orován; Vizeobmann: Dr. W. Lénárt; Sekretariat: Ch. Dr. Schlesinger; Arbeitsausschuß: Jaakow Berger, Leo Spielberger, Grete Messinger, Jaakow Pauker, Dr. A. Pollitzer, Jizchak Koss, Baruch Grotter, Nathan Fuchs, Esriel Altmann, MUC. N. Lebowitsch, MUC. Aron Reiber, Kleinmann und Mosche Schmelkin.

J. K.

Brüx. Die Ehrenpräsidentin des hiesigen israelitischen wohltätigen Frauenvereines, Frau Anna Langer, beging am 5. September im engsten Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel den 85. Geburtstag. Selten genießt eine Frau soviel Liebe und Verehrung wie diese durch Vornehmheit der Gesinnung und des Herzens über den Durchschnitt hervorragende Dame. Die angesehene Stellung, die sie einnimmt, verbunden mit großer Klugheit und Herzensgüte, befähigten Frau Langer in hohem Maße für das schöne, aber auch schwierige und verantwortungsreiche Ehrenamt einer Präsidentin des wohltätigen Frauenvereines, das sie seit dessen Gründung bis vor einem Jahre mit beispielgebender Opferwilligkeit und teilnehmendem Verständnis für das Los der Hilfesuchenden verwaltet hatte. Frau Langer, die jederzeit viel Herz und Liebe für alle jüdischen Bestrebungen bewiesen hat, ist eine Zierde unserer Gemeinde, deren Mitglieder ihr aus vollstem Herzen noch recht viele Jahre des Glückes bei vollster Geistesfrische und bester Gesundheit wünschen.

Iglau. Alfred Sommer s. A. Die zionistische Gemeinde in Iglau hat einen herben Verlust erlitten. Eines ihrer besten Mitglieder, Alfred Sommer, ist einer tückischen Krankheit, der er lange zu trotzen vermochte, unterlegen. Seine unermüdliche Arbeit und Opferfreudigkeit stellte ihn bald in die vorderste Reihe der zionistischen Arbeiter der Gemeinde, deren Leistung nicht zuletzt durch Alfred Sommers Wirken vorbildlich wurde. Seine Tätigkeit war nicht nur auf die praktische Förderung des Palästina-Aufbaus gerichtet — er erfüllte mit Liebe und Umsicht durch viele Jahre das niemals leichte Amt des KKL.-Kommissärs und leitete die Arbeit der Zionistischen Ortsgruppe als Obmann des Jüd. Volksvereines Theodor Herzl, auch im Kultusausschuß, dem er angehörte, vertrat er in gleicher Weise die Interessen der jüdischen Gemeinschaft der Stadt, in der er lebte und des Landes, in dem zu wirken und leben ihm nicht mehr beschieden war. „Treu warst Du Deinem Volk, treu warst Du uns, Deinen Freunden" — das waren die Worte, die im Namen seiner engsten zionistischen Freunde Kultusvorsteher Richard Weißenstein dem Toten zurief. Und all die Abschiedsworte, die Alfred Sommer galten (es sprachen außer Rabb. Dr. Grünfeld, für die Kultusgemeinde deren Vorst.-Stellv. Dr. Seidner und für die „Veritas" Kurt Fleißig) zeugten von der Achtung und Anerkennung, die dem in jungen Jahren Verstorbenen entgegengebracht wurden. Die Eintragung seines Namens in das Goldene Buch des Keren Kajemeth, die in die Wege geleitet wurde, wird die Erinnerung an ihn ewig mit dem Werk verbinden, dessen treuer Diener er war.

Prostějov. Momentbilder von der Feier der Eröffnung des neuen Stadions des Makkabi. Das Wetter hatte Einsicht, nach dem strömenden Regen am Freitag war Samstag und Sonntag das herrlichste Wetter. Das Stadion selbst ist herrlich gelegen und wurde allseits bewundert. Es enthält den Fußballplatz, 2 Tennisplätze, ein Kinderbassin, Umkleideräume, einen Restaurationsraum und eine Wohnung für den Platzdiener. Schon am Vormittag war buntes Leben. Gäste und Teilnehmer trafen aus allen Enden der Republik ein. Es gab auch noch vormittags ein Fußballmatch Old Boys-Makkabi gegen Soudcovská XI. 1 : 3 (1 : 0). Tenniswettkampf mit Nikolsburg, in welchem gleichfalls Makkabi siegte, und Kinderwettspiel sowie die Generalprobe. — Die gesamte Judenschaft von Prostějov wanderte nachmittags auf den Sportplatz. Es waren auch viele tschechische Gäste und Vertreter der einzelnen tschechischen Turn- und Sportvereine erschienen. Um 2 Uhr Aufmarsch, der einen tiefen Eindruck hinterließ. Man sah viele Teilnehmer vor Rührung weinen. Der Aufmarsch klappte tadellos. Kultusvorsteher Josef Holz übergibt in einer kurzen, aber treffenden Ansprache dem Obmanne des Makkabi Dr. Huber den Sportplatz in Obhut. Dieser dankt in einer längeren Ansprache, begrüßt die Gäste und fordert die Makkabim zur Pflege von Körper und Kultur auf. Dr. Sonnenmark als Obmann der Zionistischen Ortsgruppe und Stadtrat überbringt die Glückwünsche des Stadtrates und der Ortsgruppe und fordert zur Einigkeit im Judentum auf, wobei er des gerade tagenden XIX. Zionistenkongresses gedenkt. Turnbruder Herzog beglückwünscht Makkabi Prostějov zur Errichtung des Stadions und fordert zu weiterer emsiger Tätigkeit auf. Dr. Paul März übermittelt die Glückwünsche der zionistischen Organisation und gibt in einer begeisternden Rede seinem Optimismus Ausdruck. — Es folgen Vertreter der einzelnen Vereine, welche sich alle lobend über Makkabi und das Stadion aussprechen. Bemerkenswert ist, daß sämtliche jüdischen Redner ihre Rede hebräisch beginnen, gewiß ein erfreuliches Zeichen. Die Uebungen, durchwegs exakt ausgeführt, zeugen von Disziplin, besonders gefallen die Damen des Brünner Makkabi, ferner die Turner von Makabi Wien IX. mit ihren bewunderten Leistungen. Den Schluß bildet der Fußballkampf Makkabi Brünn gegen Makkabi Prostějov, der 6 : 2 (2 : 1) gewinnt. Alles in allem, ein Festag der Juden in Prostějov, mit dem alle Teilnehmer sehr zufrieden waren. Möge Makkabi auch weiterhin zur körperlichen und geistigen Ertüchtigung der Jugend beitragen!

iba

Trnava. Am 1. September fand das Führerseminar des Kreises Bialik des „Makkabi Hazair" statt. Anwesend waren 60 Führer. Der Bericht befaßte sich mit den Beschlüssen der letzten Moazah-Haraschit und anderen aktuellen Problemen der Bewegung. Nach dem Referat über die Organisation der Arbeit im Gdud entwickelte sich eine rege Debatte, auf die am Nachmittag die weiteren Referate folgten, die die Erziehungsarbeit in den einzelnen Schichwot behandelten und es wurden gewisse Normen für die weitere Arbeit festgelegt. Ein Referat über Chaluziut gab einen Ueberblick und praktische Vorschläge.

OHNE KOMMENTAR

Die Repräsentanz der Prager Jüdischen Kultusgemeinde lehnte in ihrer Sitzung vom 4. d. M. mit allen gegen die Stimmen der Zionisten das passive Wahlrecht für Frauen in die Repräsentanz ab. — Die revisionistische Zeitung „Der Judenstaat" brachte in ihrer Ausgabe vom 3. d. M. die Falschmeldung des „Pariser Tageblatts" über Ben Gurions angebliche Aeußerung auf der Luzerner Pressekonferenz und versah sie noch mit dem Nachsatze „Kommentar überflüssig, die Schande spricht für sich", obgleich Ben Gurion jene Nachricht bereits in der Kongreßsitzung vom 29. August als eine Unwahrheit entlarvt hatte. — In einer Kundgebung der S. A. im Berliner Sportpalast erklärte der Sanitätsstandartenführer Dr. Büttner: „Millionen deutscher Volksgenossen haben das Licht dieser Welt nicht erblicken können, weil das deutsche Volk in seinen Anschauungen geistig von den Juden vergiftet gewesen ist."

Wir erfüllen die tieftraurige Pflicht, allen Freunden unseres Vereines Nachricht zu geben von dem Ableben unserer lieben Frau

Ottilie Kohn

welche inmitten rastloser Tätigkeit für immer von uns gehen mußte.

Wir verlieren in ihr eine treue aufopfernde Mitarbeiterin, die mit vorbildlichem Fleiße in steter Pflichterfüllung ihre Lebensaufgabe sah.

Wir werden der teuren Gesinnungsgenossin ein bleibendes Andenken bewahren.

Jüdischer Frauenverein, Prag

Stelle zu Kindern sucht
kinderliebes Fräulein mit pädagogischen und Sprechkenntnissen (Deutsch, Tschechisch Hebräisch). Zuschriften unter „Zionistin" an die Verwaltung der „Selbstwehr".

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.
Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135.080/VII—1926 bewilligt.